

Erinnerungen im Blumenmeer Fotografien von Laura Padgett

Ein grandioses Interieur. Und in seiner Opulenz fürchterlich. Auf den schweren Tapeten verschwimmen rote, blaue, gelbe und rosafarbene Blüten zu einem wahren Blumenmeer aus Dahlien, Rosen und Winden. Das gleiche Muster wiederholt sich auf Sessel, Tisch- und Bettdecke; romantisch möchte man das kaum nennen. Die Blütenpracht, die museale Schwere des Raumes nehmen die Luft zum Atmen. Schwer vorstellbar, hier Schlaf zu finden. Es dauert eine Weile, bis sich der Betrachter orientieren kann. Doch dann erschließt sich das Ensemble der Bilder Ausschnitt für Ausschnitt entdeckt man einen einzigen, nicht allzu großen Raum aus verschiedenen Perspektiven, betrachtet Details wie Fragmente einer lange zurückliegenden Erinnerung. Handschuhe, ein Buch auf dem Tisch, ein Mantel an der Tür. Zwei Wochen hat die Fotografin und Filmemacherin Laura Padgett bei einem Aufenthalt in Wales in diesem Hotelzimmer gewohnt, das aus einer anderen Epoche zu stammen scheint.

Entstanden ist mit "morning glories" Padgetts erster Zyklus mit Farbfotografien. Die acht Arbeiten, mit Blaufilter aufgenommen, spielen mit Licht und Schatten, Brennweite und Perspektive. Stets bleibt ein Ausschnitt in der Unschärfe, und obwohl alle Bilder zur selben Stunde aufgenommen wurden, hat man den Eindruck, es müssten verschiedene Tages- und Nachtzeiten sein, die das Interieur mal in kaltes blaues, mal in sanftes gelbes Licht tauchen. Nie ist eine Person im Zimmer anwesend, doch immer sind es Spuren, die darauf verweisen, dass jemand gekommen oder gegangen ist: ein Brief, ein Handtuch, der schwere Sessel, auf dem jemand gesessen haben mag, die zurückgeschlagene Bettdecke, noch warm vom Schlaf.

Laura Padgett, die zunächst in den Vereinigten Staaten Malerei, später an der Städelschule Film und Fotografie studierte, wandelt mit "morning glories" auf den Pfaden der Erinnerung, die sie schon seit Jahren beschreitet. Und dennoch führt diese Arbeit weiter. Nicht nur, dass sie zum ersten Mal Fotografien in Farbe präsentiert, auch der Text als Bestandteil des Werks ist hier im Vergleich mit früheren Arbeiten zurückgenommen. Er verwirrt und bricht nicht, sondern scheint im Gegenteil das Dargestellte in ein, zwei Sätzen zu verdichten. Auch der Wechsel von Außen- und Innenansichten, Details und nahezu abstrakten Kompositionen unterbleibt. Zwar ist auch hier die Wahrnehmung ausschnittshaft, doch der Rahmen ist eine zusammenhängende, wahrhaft intime Erzählung. Die Künstlerin komponiert eine Reihe von Stillleben, in deren Leerstellen, Zwischenräumen und gezielt eingesetzten weißen Flecken bei aller verwirrenden Opulenz Raum bleibt für Poesie und die eigene Erinnerung und Phantasie.

Christoph Schütte